"Hier ist es, das Buch über Kindererziehung - deine Mutter hat es eben zurückgebracht!"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 40

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Das Erfolgsrezept

Bruno Wiesendanger hat es sich in den Kopf gesetzt, unbedingt Schriftsteller zu werden. Und zwar nicht irgendein gewöhnlicher Schreiberling für billiges Zeilenhonorar, sondern ein angesehener und geachteter Autor von Bestsellerromanen, versteht sich. Deshalb hat er bei mir um Rat nachgesucht, weil er meinte, aus den Fehlern anderer, die es zu nichts brachten, könne man immer am meisten lernen. Das hat mir natürlich sehr geschmeichelt, denn es ist schön, miterleben zu dürfen, wie der Nachwuchs unbeirrbar vorwärtsstrebt.

«Um mit einer Buchveröffentlichung zum Erfolg zu gelangen, gibt es praktisch zwei Möglichkeiten», hob ich an, den angehenden Autor zu belehren. «Entweder man beschreibt ein an sich banales Ereignis, unter Weglassung der normalerweise üblichen Interpunktion, möglichst in Kleinschreibung und durchwegs im Konjunktiv, vielleicht mit vielen Fragezeichen versehen. Damit dokumentiert man seine stilistische Eigenwilligkeit, stösst auf einige Beachtung bei der Kritik, heimst sogar zwei, drei literarische Förderpreise ein – findet darüber hinaus jedoch kaum einen Leser, der die Geduld aufbrächte, das Werk zu Ende zu lesen. Der andere Weg ist der: Man nimmt eine nichtssagende Alltagsstory, mischt ein paar pikante Episoden aus dem High-life und der Agentenszene darunter, die man nicht näher zu kennen braucht – je weniger man darüber weiss, desto unbefangener lässt es sich fabulieren –, kleidet das Ganze in klare Hauptsätze mit maximal fünf Wörtern und erreicht damit eine weitaus höhere Auflage, wenn auch kaum mehr Leser.»

«Das verstehe ich nicht», hauchte Bruno Wiesendanger befremdet. «Sie wollen doch wohl nicht etwa behaupten, diese Bücher fänden keinen Absatz?»

«Oh, gewiss! Wenn sie hübsch eingebunden sind und der Prägedruck des Buchrückens zur Farbe des Spannteppichs passt, machen sie sich sogar ausgesprochen gut in der Wohnwand aus Palisander. Solche Produkte sind denn auch mehr für die Innenarchitektur bestimmt. Eigentlich könnte man die Hälfte der Seiten ebensogut leer lassen, wenn man nicht gewärtigen müsste, dass das beim Durchblättern auffällt. Das wäre allerdings ein Schönheitsfehler. Deshalb kann man den zweiten Teil eines Buches mit irgendeinem ausgemachten Blödsinn füllen. Man muss sich überhaupt von vornherein darüber im klaren sein, dass es sehr viel mehr schlechte Schreiber als gute Leser gibt. Und das ist ja auch verständlich, da Schreiben eine aktive, Lesen jedoch eine passive Tätigkeit ist, was in einer Zeit, da jedermann von Selbstentfaltung träumt, entsprechend zu Buche schlägt. Also, für welche der beiden skizzierten Richtungen wollen Sie sich nun entscheiden?»

Bruno Wiesendanger schien lange zu überlegen. Er kaute nachdenklich an den Fingernägeln und meinte schliesslich: «Ich weiss nicht recht. Würden Sie mir bitte zuerst einmal erklären, was das ist: ein Konjunktiv?»

«In diesem Falle dürfte die Wahl kaum schwerfallen. Sie sind nicht geschaffen für geschmäcklerische intellektuelle Spielereien. Wenden Sie sich daher beherzt der Trivialliteratur zu», riet ich, ohne zu zögern.

«Schön und gut, aber wie soll ich anfangen?»

«Anfangen! Da stimme ich Ihnen ausnahmsweise zu. Aller Anfang ist schwer. Am allerschwersten ist es jedoch, einen zündenden Titel zu finden, der von Beginn an die Aufmerksamkeit des in Frage kommenden Lesers auf sich lenkt. Das muss fetzen, dass die Schwarten krachen. Wie finden Sie zum Beispiel das: ‹Im Strudel der Leidenschaften›, ‹Der kahle Mörder›, ‹Auf dem Fleischmarkt der Lüste›, ‹Jeder ist sich selbst der Nächste› oder, etwas poetischer ausgedrückt, ‹Seide, Suff und Seligkeiten›?»

«Das hört sich schon verdammt gut an. Aber was kommt danach?» meinte Bruno Wiesendanger ein wenig kleinlaut.

«Danach?» fragte ich ungehalten zurück. «Danach schreiben Sie gefälligst Ihr Buch! Sobald man erst einmal einen Titel gefunden hat, steht er gewissermassen als Leitmotiv über dem Handlungsgeschehen des Romans. Die Thematik ist vorgegeben; jetzt dürfen Sie sich etwas dazu einfallen lassen. Nehmen Sie eine ganz einfache Story, die Sie auf ein paar interessante Nebenschauplätze ausweiten können. Ungefähr nach dem Muster: Der vorbestrafte Chauffeur eines dubiosen Geschäftemachers und Waffenschiebers liebt dessen Frau, die völlig ahnungslose Angelina. Sie schreibt ihm glühende Liebesbriefe, die der Chauffeur dazu benützt, den Gangsterboss zu erpressen. Nun kommt es ganz darauf an, so lange wie möglich offen zu lassen, wer bei diesem Duell den kürzeren zieht.»

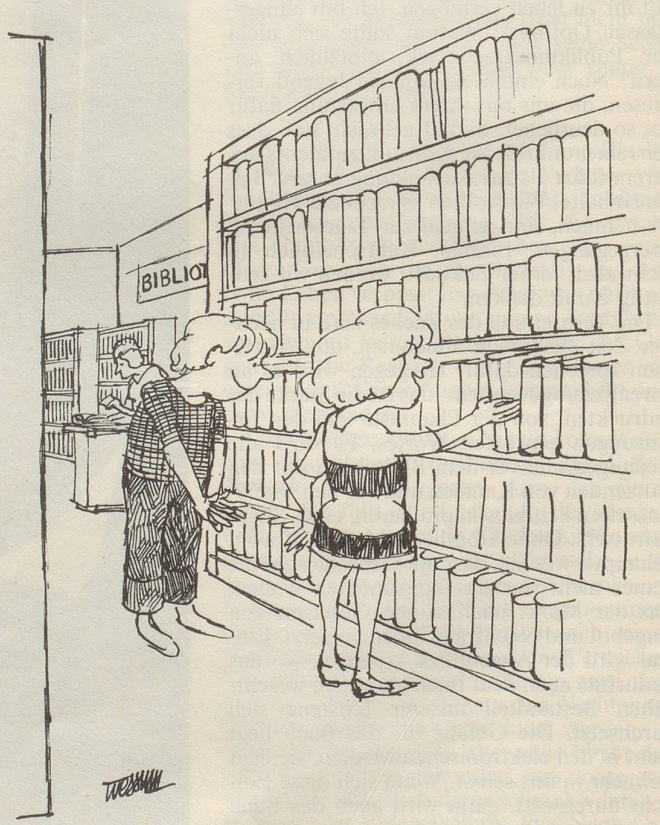
«Was für eine Frage!» meinte Bruno Wiesendanger schnippisch. «Es dürfte wohl klar sein, dass der Gangsterboss am längeren Hebelarm sitzt.»

«Das mag im Leben durchaus zutreffen», erwiderte ich. «Für einen Roman wäre das allerdings eine Spur zu realistisch. Der Leser möchte nämlich Genugtuung dabei empfinden, wie der kleine den grossen Übeltäter zur Strecke bringt. Das geschickt einzufädeln, bleibt Ihrer Phantasie überlassen. Im Formalen gilt es besonders zu beachten, dass die Sätze zwar klar und knapp sind, aber gleichwohl eine prickelnde Aggressivität und Erotik enthalten. Scheuen Sie keine Tabus. Also schreiben Sie beispielsweise: Nackt bis zur Hüfte lag Angelina auf dem weissen Laken. Ihr Körper war voll und schön. Die Brüste glichen den Knospen von Pfingstrosen. Um den Mund des Mannes, der auf ihrer Bettkante sass, spielte ein zufriedenes Lächeln. Er spürte den Colt in der Hosentasche, der sich hart und kalt in seine Schenkel grub. Die Falle war gestellt. Louis wird ihr nicht mehr entrinnen. Haben Sie mich verstanden?»

«Natürlich! Ich bin ja nicht blöd», erwiderte Bruno Wiesendanger beinahe beleidigt.

«Gut», sagte ich erleichtert. «Dann schreiben Sie vorerst einmal Ihren Roman und melden sich zu gegebener Zeit wieder bei mir. Alles weitere wird sich finden. Viel Glück!»

Nach einem halben Jahr sass mir Bruno Wiesendanger abermals gegenüber. Auf dem Schoss hielt er seine geistige Erstgeburt von ungefähr vierhundert Manuskriptseiten. Bruno hatte sich wacker ins Zeug gelegt, meinen Rat befolgt und einen solch blühenden Unsinn zusammengeschrieben, dass einem davon schwindlig werden konnte. Den-



«Hier ist es, das Buch über Kindererziehung – deine Mutter hat es eben zurückgebracht!»